

46 Parkknöllchen, eine MPU und ein neuer Beruf

Wie ich selbst zum MPU-Betroffenen wurde und was ich in 17 Jahren über die Begutachtung gelernt habe

Fast jeder hat schon mal davon gehört, aber wirklich Genaues wissen nur Wenige: Die Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU), bekannt auch unter der abfälligen Bezeichnung "Idiotentest". Was hat es damit aber tatsächlich auf sich?

Ich bin Klaus Mangold, Diplom-Psychologe mit Schwerpunkt Verkehrspsychologie, und seit inzwischen 17 Jahren als Berater für von der MPU Betroffene tätig. Dazu gekommen bin ich ungefähr wie die berühmte "Jungfrau zum Kind": Nichts Böses ahnend habe ich einen Brief vom Landratsamt vorgefunden. Darin wurde mir mitgeteilt, dass ich binnen drei Monaten das (hoffentlich positive!) Ergebnis einer Medizinisch-Psychologischen Untersuchung vorzulegen hätte, weil mir ansonsten die Fahrerlaubnis entzogen würde.

Ich war mir sicher, dass es sich bestimmt nur um eine Verwechslung handeln konnte, denn Flensburger Punkte hatte ich nur drei Stück wegen recht geringer Geschwindigkeits-Überschreitung. Einsicht in die Führerscheineakte (die gibt es für jeden Führerschein-Inhaber; es wird darin für mindestens zehn Jahre alles gesammelt, das im weiteren Sinne irgend etwas mit der Fahrtüchtigkeit zu tun hat) brachte aber böse Klarheit: In etwas mehr als zwei Jahren hatte ich fleißig Park-Knöllchen gesammelt, insgesamt 46 an der Zahl und alle brav bezahlt.

Ich war mehr als nur überrascht, dass man jetzt von mir eine MPU sehen wollte. Heute weiß ich natürlich: Mit so vielen gleichartigen Delikten gilt man als *Serientäter* – ganz unabhängig davon, welcher Art diese Delikte genau sind.

Ich wollte damals partout nicht einsehen, was schlimm daran sein sollte, wenn ich die erlaubte Parkdauer überschreite. Es würde jetzt aber zu weit vom eigentlichen Thema weg führen darüber eine Diskussion anzufangen. Die Logik dahinter ist einfach folgende: Wer so hartnäckig Vorschriften missachtet und es sich heraus nimmt selbst zu entscheiden, welche Regeln für ihn gelten sollen und welche nicht, der wird schon deshalb als eine *Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer* angesehen. Man traut dem einzelnen Verkehrsteilnehmer nicht zu das von Fall zu Fall sicher zu erkennen. Um das Problem nicht zu verkomplizieren, beschränkt man sich deshalb pauschal darauf, die hohe Häufigkeit der Verstöße als Kriterium zu nehmen.

Mit sorgfältiger Vorbereitung habe ich die MPU schließlich im ersten Anlauf bestanden. Ich habe mich damals maßlos geärgert, nachdem ich an einen Verkehrspsychologen geraten war, der meinen Bedürfnissen nach Informationen nicht nachkam, sondern mir eine Therapie verkaufen wollte. Ich hatte das Bedürfnis "Dampf abzulassen", was ich in mehreren Foren getan habe.

Weil ich mich dabei als Psychologe geoutet hatte, bekam ich einige Anfragen anderer Betroffener, die Hilfe suchten. Mir wurde bewusst, dass das ja gar nicht uninteressant ist und habe begonnen mich intensiv in die Materie MPU einzuarbeiten. Dabei bin ich schließlich auch geblieben und konnte im Lauf der Jahre vielen hundert Betroffenen zum Bestehen der MPU verhelfen.

In dieser Zeit habe ich festgestellt, dass sich bestimmte Missverständnisse rund um die MPU hartnäckig halten. Viele Betroffene wissen nicht einmal genau, warum sie überhaupt begutachtet werden sollen. Um die MPU zu verstehen, muss man zunächst ihren eigentlichen Zweck kennen.

Was ist die MPU eigentlich?

Ziel der MPU ist die Verbesserung der Sicherheit im Straßenverkehr. Dazu soll festgestellt werden, ob von einer Person aufgrund bestimmter Auffälligkeiten ein erhöhtes Risiko für künftige Verkehrsverstöße oder Verkehrsunfälle ausgeht. Bestehen erhebliche Zweifel an der Fahreignung, kann dies im Interesse der Allgemeinheit zum Entzug der Fahrerlaubnis führen.

Was vielen Betroffenen zunächst nicht klar ist: Die MPU ist keine Strafe. Sie soll vielmehr klären, ob die Ursachen des problematischen Verhaltens ausreichend aufgearbeitet wurden und ob heute davon ausgegangen werden kann, dass sich ähnliche Vorfälle nicht wiederholen werden.

Dabei genügt es nicht, Reue zu zeigen oder glaubhaft zu versprechen, künftig alles besser zu machen. Jeder, der schon einmal versucht hat, eine schlechte Gewohnheit abzulegen, weiß, wie schwierig es sein kann, gute Vorsätze dauerhaft in die Praxis umzusetzen. Zwischen der Erkenntnis eines Problems und einer stabilen Verhaltensänderung liegt oft ein langer Weg.

Genau deshalb beschäftigt sich die MPU nicht nur mit der Vergangenheit, sondern vor allem mit der Zukunft. Die entscheidende Frage lautet: Wie wahrscheinlich ist es, dass sich die Auffälligkeiten wiederholen?

Dass diese Einschätzung schwierig ist, zeigen Untersuchungen zu Rückfällen nach positiv absolvierter MPU. Selbst bei Personen, die von Gutachtern als ausreichend stabil eingeschätzt wurden, kommt es später durchaus wieder zu relevanten Verkehrsauffälligkeiten. Die Begutachtung muss daher eine Prognose treffen, die naturgemäß niemals absolute Sicherheit bieten kann

Ein wichtiger Unterschied

Die MPU ist keine klassische Prüfung wie z.B. die theoretische Prüfung beim Führerschein, sondern es handelt sich um eine *Begutachtung*. Das ist ein großer Unterschied: Bestanden hat man nicht, wenn man mindestens 50 Prozent richtig beantwortet hat, sondern es gibt einen Katalog an Anforderungen, die *alle* erfüllt sein müssen, um ein positives Ergebnis zu erhalten.

Dieser fundamentale Unterschied ist vielen Betroffenen nicht klar, und wenn man sie darauf aufmerksam macht, reagieren sie mit großem Erschrecken und Entsetzen: "Wirklich *alles* muss man richtig machen? Das ist doch ein Unding!"

Tatsächlich ist das aber nichts so Ungewöhnliches: Auch die zweijährige HU mit dem Fahrzeug (umgangssprachlich als "der TÜV" bezeichnet, obwohl es natürlich längst auch andere zugelassene Anbieter gibt) ist eine solche Begutachtung: Funktionieren Licht, Bremsen, Abgassystem usw. korrekt? Es genügt, wenn eine einzige wesentliche Funktion nicht gegeben ist, und man bekommt die begehrte Plakette nicht.

Alles bloß Abzocke?

Die Kritik an der MPU kann ich gut nachvollziehen. Schließlich habe ich selbst einmal den Brief erhalten und mich zunächst ungerecht behandelt gefühlt. Dieses Gefühl war auch nach bestandener Begutachtung noch da.

Heute, 17 Jahre später und mit der Erfahrung aus der Betreuung vieler hundert Klienten, muss ich feststellen: Trotz aller kritischer Sicht auf die MPU gibt es Gründe, warum dieses System seit Jahrzehnten existiert. Mir gefällt Vieles daran nicht.

Das Problem ist, dass vom Gutachter eh schon etwas gefordert wird, das realistisch betrachtet kaum seriös zu schaffen ist:

- Er sieht den Betroffenen am Tag der MPU zum ersten Mal. Alles, was er über seinen Fall weiß, ist das, was er in der Führerscheinekte lesen konnte. Für das Einzelgespräch hat er ungefähr eine Stunde Zeit. Danach soll er sich bereits ein so klares Bild geschaffen haben, dass er eine zuverlässige Prognose über sein künftiges Verhalten abgeben kann ohne zeitliche Begrenzung!

Jeder psychologische MPU-Gutachter, mit dem ich über dieses Thema sprechen konnte, bestätigte mir bisher, dass das ein hoher Anspruch ist, dem zu genügen sehr schwierig ist. Um willkürliche Entscheidungen zu vermeiden, müssen Gutachter nach sehr detaillierten Beurteilungskriterien arbeiten. Dadurch bleibt deutlich weniger Raum für persönliche Vorlieben oder Abneigungen, als viele Betroffene vermuten.

Fällt man beim ersten Mal eh immer durch?

Nein, das ist eines der vielen nicht auszurottenden Gerüchte! Tatsache ist, dass die Durchfallquote schon seit Jahren ziemlich konstant bei ca. 40 Prozent liegt. Das ist zweifellos ein erschreckend hoher Wert. Er wird aber nachvollziehbar, wenn man genauer hin sieht:

Nach meiner Erfahrung entfällt ein großer Teil der negativen Gutachten auf Personen, die völlig unvorbereitet oder nur oberflächlich vorbereitet zur MPU erscheinen - oft nach dem Motto: "Ich sag einfach die Wahrheit, dann muss ich ja bestehen!" Nach Angaben mehrerer MPU-Institute liegt die Durchfallquote dieser Gruppe bei über 80 Prozent. Ursache dafür ist ein grundlegendes Missverständnis:

- Die MPU ist keine Abfrage nach wahr / unwahr. Den Gutachter interessiert, worin für den Betroffenen der entscheidende Reiz lag, das ihn sich so und nicht anders verhalten ließ.

Den meisten Betroffenen war nämlich sehr wohl bewusst, dass sie etwas Verbotenes tun. Weil sich Menschen nicht "einfach nur so" verhalten, sondern das immer öfter tun, das ihnen etwas Angenehmes, Genussvolles bringt, muss es also etwas gegeben haben, das dieses eigentlich unerwünschte Verhalten stabil werden ließ. Der Gutachter versucht zu verstehen, welchen persönlichen Nutzen oder welche Funktion das problematische Verhalten für den Betroffenen hatte. Im psychologischen Fachjargon ausgedrückt: Der Gutachter forscht nach dem entscheidenden *Verstärker*.

Das Problem ist, dass dieser Verstärker oft verdeckt sein kann und nicht sofort ins Auge springen muss. Wer sich darauf verlässt einfach die Wahrheit sagen zu wollen, muss ja gar nicht lügen, sondern er wird Fragen konfrontiert werden, über die er mit hoher Wahrscheinlichkeit noch nie genauer nachgedacht wird. Er wird entscheidend Antworten schuldig bleiben müssen – mit dem Ergebnis negativer Prognose wegen nicht ausreichender Vorbereitung.

Ehrlichkeit allein genügt nicht

Natürlich wäre es keine gute Idee zu lügen: Der Gutachter macht seinen Job ja nicht erst seit gestern. Er hat deshalb sein sehr feines Gespür dafür, wenn etwas "irgendwie nicht passt". Er wird dann genauer nachfragen, und die Gefahr ist sehr hoch, dass Sie sich in Widersprüche verwickeln würden. Unterschätzen Sie das nicht!

Ehrlichkeit allein beantwortet aber nicht die Fragen des Gutachters. Er will die *Ursachen* für Ihr Verhalten verstehen. Deshalb hilft ein pauschales "ich weiß auch nicht, warum ich das gemacht hab" hier nicht weiter.

Beispiel: Ein Alkoholtäter antwortet auf die Frage, warum er trotz Alkohol gefahren sei:

„Weil ich dumm war.“

Das mag ehrlich gemeint sein. Für den Gutachter erklärt es aber nichts. Die eigentliche Frage lautet: Warum erschien es Ihnen in diesem Moment dennoch sinnvoll oder akzeptabel zu fahren?

Wie läuft eine MPU konkret ab?

Ziel der MPU ist die Überprüfung der Fahreignung ganz allgemein. Relevante Einschränkungen können medizinischer oder psychologischer Art sein. Deshalb besteht die MPU aus drei Komponenten:

1. Medizinische Untersuchungen
2. Leistungstest
3. Psychologisches Einzelgespräch

Im medizinischen Teil der Begutachtung wird überprüft, ob beim Betroffenen nennenswerte körperliche Einschränkungen bestehen. Das muss kein Ausschlusskriterium für die Fahrtauglichkeit sein, wenn diese Einschränkungen ausreichend kompensiert werden können.

Bei den Leistungstests liegt der Fokus vor allem auf der ausreichenden Reaktionsgeschwindigkeit, aber auch mangelnde Auffassungsgabe kann eine Rolle spielen. Weil sich hohe Nervosität negativ auf die Leistungstests auswirken kann, wird bei Bedarf ein zweiter Durchgang angeboten. Gibt auch der keine ausreichenden Resultate, kann durch eine zusätzliche praktische Fahrerprobung Klarheit geschaffen werden.

Das psychologische Einzelgespräch ist der wichtigste Teil der MPU. Dafür sind 45 bis 60 Minuten vorgesehen, aber es kann auch durchaus vorkommen, dass es noch deutlich länger ausfällt, wenn der Gutachter noch zu keiner Entscheidung gekommen ist. Der MPU-Gutachter hat die Aufgabe sich einen Eindruck zu verschaffen, ob Sie verstanden haben, warum Sie sich so verhalten haben und ob Sie dieses Problemverhalten jetzt sicher und dauerhaft abgestellt haben. Nur wenn ihm daran keine Zweifel bleiben, darf er eine positive Prognose aussprechen: Problem gelöst, Fahreignung wieder hergestellt.

Wann braucht man Abstinenznachweise?

Eine wichtige Frage ist, ob die Veränderungen, die man für eine positive MPU nachweisen möchte, zusätzlich belegt werden müssen. Vor allem bei einer MPU wegen Alkohol- oder Drogen-Auffälligkeiten wird das oft verlangt. Man hat dafür die Wahl, ob man die Abstinenz durch mehrere sehr kurzfristig angesetzte Urinproben oder durch Haaranalysen erbringen möchte.

Ob man solche Abstinenznachweise zwingend liefern muss, hängt vor allem von zwei Faktoren ab:

- der Höhe des gemessenen Wertes und
- ob es sich um die erste aktenkundig gewordene Auffälligkeit ist oder ob der Betroffene bereits Wiederholungstäter ist.

Abstinenznachweise sollen nicht beweisen, dass jemand am Tag der MPU nüchtern ist. Sie sollen zeigen, dass eine stabile Verhaltensänderung bereits über einen längeren Zeitraum hinweg gelebt wurde.

Für diejenigen, die bei Alkohol Abstinenz nicht zwingend nötig ist, besteht die Möglichkeit mit so genanntem kontrollierten Trinken zur MPU anzutreten. Das spart nicht nur Geld (für Abstinenznachweise fallen schnell mal eben mehrere hundert Euro Kosten an), sondern es bedeutet doch eine ganze Portion mehr Freiheit in der Alltagsgestaltung.

Kontrolliertes Trinken ist aber keineswegs der einfache Weg. Für kontrolliertes Trinken nach MPU-Kriterien muss man sich nämlich an ziemlich detaillierte Vorgaben halten was die maximal erlaubte Trinkmenge und die Häufigkeit angeht.

Auch in Fällen, in denen keine förmlichen Abstinenznachweise vorgeschrieben sind, kann es vorkommen, dass zusätzliche objektive Hinweise auf einen veränderten Umgang mit Alkohol hilfreich sind, um verbleibende Zweifel auszuräumen. Heißt konkret: Mann muss zwar nicht, es kommt aber oft vor, dass man zu einer "freiwilligen" Haaranalyse gebeten wird, um Restzweifel auszuräumen, die der Gutachter natürlich immer geltend machen kann. Wenn Sie dem trotz ausreichend langer Haare nicht zustimmen oder – um das von vorn herein zu vermeiden – mit extremer Kurzhaarfrisur zur MPU erscheinen, wird sich das bestimmt nicht gerade günstig auf Ihre Glaubwürdigkeit auswirken.

Ich kann zwar gut verstehen, dass man Unangenehmes möglichst weit von sich weg schiebt, möchte aber vor einer bösen Falle warnen: Nehmen wir mal an, dass Sie eine Sperrfrist von 12 Monaten bekommen haben, bevor Sie den Führerschein wieder bekommen dürfen. Man denkt dann gerne: Gewiss wird es reichen, wenn ich mit der Vorbereitung auf die MPU ein paar Wochen vorher beginne. Falls bei Ihnen aber Abstinenz notwendig ist, erstrecken sich die oft auf einen Zeitraum von 12 Monaten. Wenn Sie das aber erst drei oder vier Monate vor Ende der Sperrfrist bemerken, verlieren Sie sinnlos viel Zeit, weil die MPU ja erst Sinn macht nach Abschluss aller Abstinenznachweise!

Kann man die MPU ohne Vorbereitung bestehen?

Es dürfte schon klar geworden sein, dass das Bestehen der MPU keine Kleinigkeit ist. Deshalb stellt sich die Frage, wie man sich darauf vorbereiten sollte. Vor allem für den psychologischen Teil der MPU macht eine entsprechende professionelle Unterstützung Sinn, weil die Denk- und Arbeitsweise des MPU-Gutachters für fachliche Laien oft überraschende Fragen zu Tage fördert.

Anders als bei der Fahrprüfung, wo es ganz bestimmte Pflichtstunden gibt, ist die Entscheidung, wie man sich vorbereiten möchte, bei der MPU jedem selbst überlassen. Grundsätzlich möglich ist eine Vorbereitung vollständig in Eigenarbeit zwar schon. Man sollte den dafür nötigen Zeitaufwand aber nicht unterschätzen. Der ist deshalb sehr hoch, weil es nicht funktioniert einfach irgend einen festen Fragenkatalog auswendig zu pauken. Die MPU ist nämlich eine anspruchsvolle Einzelfall-Analyse. Es gibt zwar eine durch die Beurteilungskriterien, an die sich der Gutachter ja halten muss, festgelegte Grundstruktur. Wirklich mit Inhalt gefüllt wird die aber erst im einstündigen psychologischen Einzelgespräch.

Als ich 2009 selber zur MPU antreten musste, war mir sofort klar, dass ich auch als Psychologe ohne eine detaillierte Vorbereitung keine Chance gehabt hätte. Das mag jetzt viele überraschen, lässt sich aber ganz leicht erklären: Wie eine Begutachtung als solche aufgebaut ist und funktioniert, das hatte ich im Studium natürlich schon gelernt. Gefehlt haben mir aber die ganzen verkehrspsychologischen speziellen Inhalte. Das wäre ungefähr so, wie wenn man einem Nicht-Musiker kurz erklärt welche Tasten am Klavier welchen Ton abgeben und dann erwarten würde, dass er mit diesem Wissen jetzt Beethovens Fünfte spielen können sollte...

Woran erkennt man seriöse Vorbereitung?

Das ist in der Tat ein ganz entscheidendes Kriterium. Im Internet findet man eine große Anzahl einschlägiger Angebote. Wer Unterstützung sucht, sollte darauf achten, dass der Anbieter über nachweisbare Erfahrung im Bereich der MPU-Vorbereitung verfügt und die Vorgehensweise transparent erklärt. Gehen Sie den "schwarzen Schafe" nicht auf den Leim, die erkannt haben, dass man auch mit unseriösen und oft völlig nutzlosen Angeboten Betroffenen das Geld aus der Tasche ziehen kann. Besonders wenn ganz offen oder auch nur zwischen den Zeilen damit geworben wird, dass man "besondere Kontakte" hätte (die natürlich was kosten...), sollten bei Ihnen alle Warnglocken klingeln: Betrug ist schon dadurch bei der MPU ein recht wirksamer Riegel vorgeschoben, dass man sich zwar die gewünschte MPU-Stelle aussuchen kann, dort aber nicht den einzelnen Gutachter. Und dass gleich eine gesamte MPU-Stelle "gekauft" sein sollte, das halte ich dann doch für sehr unwahrscheinlich!

Mein Fazit nach 17 Jahren Beratung

Wer eine MPU vor sich hat, sollte sich weder von Panik noch von falscher Selbstsicherheit leiten lassen. Die Begutachtung ist anspruchsvoll, aber sie ist kein Glücksspiel. Wer versteht, warum die Auffälligkeit entstanden ist, welche Veränderungen erforderlich sind und wie diese nachvollziehbar dargestellt werden können, hat gute Chancen auf ein positives Gutachten.

Die größte Gefahr liegt nach meiner Erfahrung nicht in einer besonders strengen Begutachtung, sondern darin, die Anforderungen zu unterschätzen. Kurz gesagt müssen Sie handfeste Antworten ohne langes Überlegen parat haben zu folgenden Fragen:

- Was ist geschehen, so dass Sie jetzt zur MPU mussten?
- Wieso kam es dazu?
- Was haben Sie geändert, dass es in Zukunft nicht mehr vorkommen kann?
- Wie beugen Sie einem Rückfall in alte schlechte Gewohnheiten vor?

Wer wissen möchte, welche Anforderungen in seinem individuellen Fall erfüllt werden müssen und wie man sich im Einzelfall am besten und zeitsparendsten auf die MPU vorbereiten kann, findet auf mpu-alarm.de umfangreiche Informationen sowie kostenlose Hilfestellungen zur ersten Orientierung. Auf mpu-grundwissen.de habe ich außerdem die wichtigsten Grundlagen rund um die MPU verständlich zusammengefasst.